

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 51

Rubrik: Kinderstunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Kinderstunde *

Bom Samichlaus und vom Wichnachtchindli.

Erzelt vo dr Tante Frieda.

Wenn der Winter chunnt und Tage schürzer wärde, lahe da Weihnachtchindli dr Samichlaus zu sech cho und s' it zue-n-ihm:

Los, my treue Chnächt, Byt isch wieder da wo's felech asangt ischre i de Gassen und Straßen und das isch di beschtli Byt für ebyt ga uizpasse, wo bravi, folglamli Chinder deheime sy. Lueg, da h-sch es dicks Buch und es längs Bleisch ist. Schryb mer allt us, das mer e leis vergissje z'schänken a dr Weihnacht. — Aber vergiss o nid, die Unfolgamen uizchrybe, das de derna so rächt e zügegi Rute für se chasch binde.

Hei mr ächt nid no vüreqi Rute vo Järn?, fragt dr Samichlaus. I chunnt doch die aiangi mit me näh, vielleicht chani se grad bruche. —

Wie de witt, seit ds Weihnachtchindli, i ha zwar gmeint, si syge zimli dñr und du chönnt se amenen arme Fraucli schänke für der Ose mit z'heize.

Da druf het dr Samichlaus sy Chorfs gschüttlet. Nei nei, i teile di Rute lieber us wo si nötig sy und bringe däm arme Fraucli e Sack voll Chole für syg Döfeli z'heze. Yes, tät doch di Rute nid vüri bane und gieng mit z'Mäit und de würde si gar nid a ds rächt Ort hi cho.

Ja, du heisch rächt Samichlaus, machs e so. Und wo d'Chinder brav sy, chansch se isch a dyen Namenstag beschänke mit Döpiel und mit Rüzz. Du weisch, mer hei no viel i dr Gabe-Schüür, dert chansch dyngi Seck as parmal ga fülle.

Der Samichlaus het sy dick Mantel agleit, und d'Kapuze übere Chorpi zogt; druf het er e Stäcken-i d'Hand und zwei grobi Seck underen Arm quo — zum Christchindli gseit: "us Wieder-luege!" und isch dñe Wald us, der Värg ab und dm Dorf und dr Schadt zugeschritte. Das dicke Notizbuch und ds lange Bleischift hei-n ihm zu dr Manteläischen usegleuet.

Um liebschte hät er albe ds färdige Notizbuch mitgno, daß er nume hät chönne nacheläse wo di braben und wo di unarige Chinder wohnen. Aber ds Weihnachtchindli het ihns nie gä. Es het albe gfeit, es lyge sicher viel vo dem böse Chinder vo Järn hütz rächt lieb und brav gly. Die mächt er jz bald usfinde und sen o als lieb und brav ych-ybe. Mit em alte Notizbuch heig as ganz oppis anders im Sinn.

Und w is meinet', was das liebe, quete Weihnachtchindli mitem färdige Notizbuch und Sündereichter gmacht het?

Chuum isch albe dr Samichlaus vorem Wald us g'y, so het dr lieb Gott vo syen Angeli zum Weihnachtchindli gschickt und äs het Syten um Sy-en usieg issen us däm Buch und ne se zuecke ggä. Si het jodi Syte dörsen i ganz chlyni Färgli verryke, so doß me lei ganz Buchstabé mi-h het chönne lösse drusse, vershwyzge dr Name vonnen böse Chind. Bleicht bei si dñe alli-mitenand mit ihrne Fügeli mäje und Lustzug mache, sudaß die chlyne, wyze Fägeli wie Schneeflocken us und drovgwirblet sy, im ganze Wald umme. —

So mache d'Angeli him Weihnachtchindli dr ersch Schnee und am Morge, wenn d'Chinder vom Dorf und vo dr Schadt a Värgwald use luege, so rüeße si voll Freude:

"A'hée! Am Värgwald hanget Schnee,
Wald ish jz Chlumtag,
Und jedes biave Chind — juhee,
Freut sich so viel es mag!" —

Aber da geit vorhär no dr Samichlaus b'm Bernachte dñe alli Schrästen und Gassen und lost und luegt, ob d'Chinder folge. Acr gleicht und ghöts wones Fänschter oder e Hunstür usfheite und e Muetter rüeßt: Roseli, chum gleitig hei, es isch Byt; und dr Kari soll o ch und dr Ruedi.

Und bimen andere Huus rüeßt e Muetter usem dritte Stock obenabe: "Miggli, wosch ächt jz isch emal usc cho oder nid; scho ds viertemal rüeße dr jz — Da nimmt der Samichlaus ih' Buch vüren und schybt us. An einm Ort die wo folge — am andere die wo nid folge

Es parmal isch er i dr Nää hi vom Schuelhus g'st inden-und het die usgeschriebe wo geng z'ichpäi i d'Schuel chu ih und die wo z'sämmre zangget hei usem Schuelwög.

De heit bald he, bald da, zunene Fänschter uenglägget ob d'Chinder Suppen ässi oder ob ne wunderlich tuege.

Uf dr Schtrah het ex uspäset, wär fründlich grüesi und wär nid, und wär ds chlyne Schwörsteili oder ds Besiedeli a dr Hand tüeg für he, das es nid umfällt, oder — wär ihm e Wusp git und dovo iehringt.

Ja, ja, so böt Rueben und Meitscheni git es leider us dñe Wält, und sogar no Böteri.

Aber es git o rächt liebi; so settigi zum Vyjspiel, wome quel cha brueche für ga Kommissione z'mache, will si nüt vergässen und gleitig er o h'chöme. Und o settigi, wo amene arme, ste Fraucli hälie dr Chare dñe Schutz uj schifje, oder schwäre Chorb trage.

Alli, alli sch-ybti dr Samichlaus i syg Buch us. Und däne wo-n-ihm gar nid giale, brinat'r scho am Chlausetag e Rute, und de Brade Nüch und Döpiel — Nachli geit'r wieder zum Weihnachtchindli zurück ga Riecht abschiatte. —

Das het drwyle schon e ganze Värg vo Weihnachtsgchäfli usbÿget. Und ds Eseli im Schall, wo die Gchäfli alli darf hälften i ds Dorf und i d'Schadt süchre, freut sich, wenns dr Samichlaus għört heicho und dänt: so, jz chunnt'i mi de cho di silberige Glöggli um e Hals bindo und de fabre mi ab, für de brave Chinder ga Freud z'mache. —

Und wenn er de zue-n-ihm i Schall geit und's sichtyheit und ihns fragt: Was meinch, weimil die Wehnacht o wieder bis ga Bärn fabie?, de nimmt ds Eseli vor Freud e Gump und rüeßt e so luut, daß es ds Weihnachtchindli i syner Stube vorne għört: "Za ja!!" —

Wo dr Samichlaus dm Weihnachtchindli hisst: Adässe us alli di Päckli schybe, seit es zue-n-ihm: "Gäll, ds Eseli freut sich; es het scho gmeift, daß es e große Huus Päckli git die Wehnacht und es weis asangen us Erfährig, daß es viel hechter z'sieh het, wenn mr rächt viel brav Chinder chħanu beschänke. — Weisch no, Samichlaus, wie-n-es eis Jahr q'shroue het und sħalli wijsse us wenig Wehnachtspäckli h-i chħanu islaide? Es gi hilt leider nid immer e so viel brav Chinder wie das Jahr hütz hani jz no jaſch ga z'wenig Päckli; was mache mr da?

He, dim Anneli Ructi bruchi me ase leis z'bringe das Jahr — het mr su Muetter gseit — es üb-rħibin es Schwibchterli oder es Biñebeli zur Wehnacht; und dm Kari Għäber o nid, wenn men-ihm stadt din Päckli wett es appatiae Schuħġanġi m'tgħi i d'Schuel, daß dä għet kālli nid geng e fu Angħleq überħomm, wenn er sħalli vorräħne.

Wie wei's luege z'mache, seit druf ds Wehnachtchindli und derna hei Beidi gschrieben und krekeb dr ganz Nahmittag und hei nidemal jz għa oppis z'Wieri z'näh.

Dr ander Tag, wo alles fix und fertig għi, het de Samichlaus dem Eseli die silberige Glöggli agleit und ihns vor e Wage għeppanet. Lebet dä volspact Wage hei'r es grüßliġ groħes Tueb ġibxpanet, daß emel ja leis Päckli verlore gangi.

Brte het me ds Eseli nüt mħieħe; das het dr Wäg geng quet alleini grüßt. So isch dr Samichlaus hind-nuks għażżeen und ds Wehnachtchindli het vorne Blaz għo.

Du het es mit syne groħe Flügel es parmal hindere und vire g'vöħi; den Samichlaus wär no bald ab-pürzlet. Ds Eseli het għinekk, jz geits los. "Ja! Ja!" hħis grüst und ich u und dervo mit hym Wage. Mängħiċi het me vo

allem z'säme fasch nüt għej, so sch-näll iż-żi si għażżeen dñe Wald und über Värg und Täler.

Name di silberige Glöggli het me ghōre lütti vo witem isch. — De het me grüßt, ds Wehnachtchindli chunt z'fahie, s'isħi heiligen Nabe und Alli hei sich qfrejt.

Im Chilchli a dr Vorſchtrah het dr Lehrer d'Cherli azjundet am Tannebaum und viel Chin-de hei mit hälse Stimme giunge:

Weihnachtszyt, schöni Zyrt,
Schönti wos uf Aerde git;
Alli Chinder, Giok und Chly,
Freue sich scho lang druf he. —

Wo ds Wehnachtchindli dä schön Gang għört, hei es sy Wage zum Chilchli glänkt und bi der bindere Türe het dr Samichlaus für jedes brave Chind dħors es Päckli abgħi.

Und wjetis usen Wäg dir Dorf und Schadt, überall wo Wehnachtsherzli zumene Fänschter isch għandet hei und überall, wo habi Chinder dehejja għi sy, isch ds Eseli sti ligħid u d's Wehnachtchindli isch għixx għadha, yne oder dr Samichlaus, für d' Wehnachtspäckli under ds Tannebaumli z'leqe. Und wi de leħċi Päckli verstaħħi għi isch, het ds Wehnachtchindli wiedes es parmal grāwt mit syne wijsse Flügel; dr Samichlaus het sich feleħ qba am Wagea und es Eseli isch us und dervo im hälle Galop għej hejze.

Kei Möntsch het se chönne għej, so sch-näll isch das għannej; nume di silberige Glöggli het me ghōre töne: Għing, għira, għing.

Biecht.

D'Bäum wei iħri Wienekħi hyre,
Alli stande scho bereit,
Jede mödħi paradiere
Mit hym jaġone Silberkleid.

D'Tanne hsunders wei n is zeige
Ihre Schmuck vo Hermelin,
Dä zum Saum vo grüne Zweige
Paħi ja vurnähni und so sun.

D'Obstbäum dörse n o nit fähle
A däm jaħna groħe Fejħ,
Anstatt Döpfel rot' und għaħle
Trage Zuder iħri Ejsht.

Wie n es Brūtli zart im Schleier
D's Lindli steit am Garterand
Und d'r Haselstruch bi'm Weier
Meint, är syg d'r Schönhst im Land.

Höch am Himmel obe d'Starne
Zündle n iħri Cherzli a,
Und d'r Mond mit syr Latärne
Lächli mild: i bi o da.

Jz in Dorf es Glöggli lüütet —
Wie so fuhrlich isħi's m'r z'Muet —
Ja, i weiß es, das bedütet:
D's Geschli steit i Gottes Huet.

Oh, das gl'heret und funklet
Dür die hälti Winternacht!
Und lei's Wülli wo o'dunklet
Schadefroh die Wunderpracht.

Wienechtsbäum, vo Möntshehände
Għsmuċċi, so ħiġi għej si uus!
Hie isch Glanz an alli Aende
D's Christchind salver wird schaluu.

Liebi Gründ, dir tüet erfreue
Ues mit Säge Jahr um Jahr,
Jiżże dörset wohl dir leu,
Euch għort Lob und Dank fürwahr!

Einfach bringt d'r Fröhlig wieder
Jedem mit sy grüne Chleid,
Das Euch allne, höch und nieder,
Grad so quet wie d's wiħże steit. —

Dezemper 1925. H. L.



J. G. Birnstiel: Glück auf — der Heimat zu! Ein Bilderbuch fürs Kirchenjahr. Basel, Verlag Helbling & Lichtenhahn. Geb. Fr. 4.50.

Wir Menschen des Alltags, die wir eng und drangvoll im Getriebe des Erwerbes zusammenleben, bedürfen wohl des seelischen Antriebes, den die Festzeiten des kirchlichen Jahres: Weihnachten, Faschingswende, Ostern, Pfingsten, Allerseelen usw. uns bieten. Unsere schönen Lebenserinnerungen knüpfen an sie an. Was erlebten wir als Kind nicht alles zur Weihnachtszeit! Oder als junge, die Schwelle des Weltlebens überschreitende Menschen zur Konfirmations- und Österzeit! Aber auch den Erwachsenen bringen diese Höhepunkte des Kirchenjahres ein freudig gesteigertes Erleben. So viele gilt es zu beschönigen, zu trösten und aufzurütteln, zu beraten und zu betreuen. Und erst gar ein alter Pfarrherr! Wie reich muss sein Erinnerungsbuch mit Gestalten illustriert sein! Alt Pfarrer J. G. Birnstiel, nachdem er sich aus seiner Basler Wirksamkeit ins stille Dichterheim an den Bodensee (Romanshorn) zurückgezogen hat, weiß gar interessant und vergnüglich-beschaulich zu erzählen, indem er sein „Bilderbuch fürs Kirchenjahr“ Blatt für Blatt wendet. Es sind nicht moralgesättigte pfarrherrliche Betrachtungen. O nein, Birnstiel liebt das fröhliche, runde, werktätige Leben. Er hat Sinn für Humor, einen schönen Optimismus für die Weltbetrachtung und eine väterlich-gütige Art, das menschliche Handeln zu betrachten und zu beurteilen. Sein Büchlein wird, zu Weihnachten gespendet, manch ein sinniges Gemüt erbauen und beglücken.

H. B.

Emil Schibli: „Unterm Lebensbaum. Novellen.“ Verlegt bei Drell-Fühl, Zürich.

Ein scharfer Beobachter, ein feiner Psychologe, ein Dichter mit einem warmen Herzen für alles, was leidet, was unterdrückt wird, sich nicht wehren kann, was nicht zur Entfaltung kommt — aber auch ein Lehrer, der Schäden in unserer Kultur aufdeckt, ohne dabei Worte zu machen, erzählt uns hier in acht meisterlichen Novellen ergreifende Begebenheiten. Ich würde nicht leicht Erzählungen zu nennen, die mir mehr zu Herzen gegangen wären als „Der Uebeltäter“ und die kleinen „Das Erlebnis“ und „Der Blumennarr“.

Das Buch, das geb. für Fr. 7.— erhältlich ist, sei wärmstens empfohlen. M. B.

Hans Corrodi: „Das Dorngrüt“, Drama in fünf Akten, nach Jeremias Gott helf.

Dieses Drama ist geschrieben worden, „um zu beweisen ...“ Es hieße demnach unbescheiden sein, wenn der Leser oder der Zuschauer vom Verfasser verlangen würde, was er nicht geben wollte. Es bleibt also einzug feststellen übrig, ob der Beweis geglückt sei. Die Feststellung aber, ob sie nun positiv oder negativ geäußert würde, wäre Stilscholastik. Maßgebend möchte die Bedürfnisfrage sein. Wenn jede Mundart ihre trefflichen Mundartstücke besitzt, möchte mit „Eintlang und Eintakt zu dem Boden, auf dem wir gewachsen sind“, mehr geschehen sein, als

man mit einer Kreuzung zwischen Mundart und Deutsch erreichen kann. Halblut erbt oft die Nachteile beider Rassen. Des Verfassers Hauptwunsch aber, „Gottthelf einen Teil jener schweizerischen Leiferwelt, deren Gesichtskreis er entzweit ist, wieder zu gewinnen“, trägt das „Dorngrüt“ in jeder Beziehung Rechnung. Und in diesem Sinne erfüllt das neue Trauerspiel eine edle, schöne Mission. Vom „Dorngrüt“ zu Gotthelfs Prosaarbeiten: „Geld und Geist“ und „Elf“ ist kein weiter Weg mehr. Und jeder Schritt Gotthelf entgegen ist für das Schweizer Volk ein Gewinn. G. H.

Paul Altheer: „Der tanzende Pegasus“. — „Die verdrehten Gedichte“. Beide verlegt bei Drell-Fühl, Zürich.

Erlens: Erwarte ja nicht mildlaues Zuderswasser! Zweitens: Wolle nicht auf einmal das ganze Gewürzlager aufessen, so wie man etwa ein Mittagessen verzehrt! Bist du aber zufällig darauf abgerichtet, bei jeder Gedichtsammlung die Nieten zu zählen, wirst du hier im Verhältnis zu anderen geversten Humorbüchern erstaunlich wenige finden. Solange Paul Altheer mit seinem törichten Pegasus Tango tanzt, wirst du Tränen lachen. Wenn er ihn vorübergehend an den Göpel des Zeitschriftenjahres und des Lebensjahrs spannt, trotzt der Gaul im Alltagsritual, und du hast Pause. Dann aber reißt er dich wieder auf und läßt dich nicht zu Atem kommen, bis du an der letzten „Schleiche“ oder an den allerletzten „Elefunten“ genug bist. Genesen nämlich von gespannten Nerven und dumpfen Trübsäften. Den tanzenden Pegasus stehen die verdrehten Gedichte in keiner Weise nach. Verdreht werden sie deshalb genannt, weil die Überschrift überall erst als letztes Reimwort unter dem Gedichte steht. Erst ergöhst du dich am Raten, dann liesst du das ganze Gedicht mit Nachgenuss noch einmal durch, und du hast dich doppelt gut unterhalten. Wolf Schnider paßte dem grundfröhlichen Inhalt der beiden Büchlein ebenso fröhliche Titelblätter an.

Lies also Altheer, und du wirst zu frohem Lachen erwachen! G. H.

Robert de Traz: „Brautzeit“, überzeugt von Amelie Grohmann, Rheinverlag, Basel und Leipzig.

„Noch mehr — er ist Mensch“ sagt Mozarts Sarastro. Dieser Ausdruck scheint eigens für Robert de Traz geprägt zu sein. Seine Helden legen uns nicht ein gepreiztes Spiel vor; sie sind Menschen, sie leben. Die beiden Verlobten sind miteinander aufgewachsen und die ewiggleiche Selbstverständlichkeit ihres Verhältnisses, das Fehlen unvorhergesehener, spannender Ereignisse und die lange Wartezeit rauben ihnen die Frische und den Schwung der Unmittelbarkeit, und sie suchen auf Ferwegen Erhol. Die selbstlosen Schwestern der Braut ermöglichen endlich das Kommen des einmal so ersehnten Tages der Erfüllung — und die Brautleute sind zu wortemüd und unfähig, sich noch zu freuen. Im Schlussswort: „Ich wußte nicht, daß das Glück so sehr dem Unglück gleicht“, tönt die Tragik des ganzen Werkes nach. Der Meister verzichtet auf überchwängliche Naturbeigaben und bloß unterhaltswollende Posen. Die Größe des Werkes liegt in der tiefen Einfühlung und Ergründung seelischer Vorgänge. Wie ein Pflänzlein zur Pflanze heranwächst, so wächst hier das Geschehen langsam, stetig und konsequent seiner Reise entgegen, und man lebt jede der mannigfach kontrastierenden Gestalten innerlich mit, wenn sie

sich mit den ewigjungen Gegensätzen Schuld—Sühne, Sünde—Rechtschaffenheit, Opfer—Dank, Glaube—Verzweiflung und Hoffnung—Enttäuschung auseinandersetzt. Und bei jeder ist man überzeugt: So und nicht anders mußte sie ihre Bestimmung erfüllen. G. H.

Robert Haesi: Opferspiel. Es ist ein Bühnenstück, das Opferspiel, in gereimten jambischen Versen geschrieben, die zu lesen die meisten modernen Menschen von vornherein Unlust zeigen; es spielt in alter Zeit — und ist doch so für unsere heutigen Verhältnisse bestimmt! Robert Haesi schenkt uns sein sein durchführltes und geschlossenes Werk als schlagenden Beweis dafür, daß Theaterstücke mit dem so oft verbüten Blattners und einer unserer Zeit entrückten Handlung stets hohen Genuss bieten können, wenn sie von künstlerischem Geiste und tieferer Reflexion durchdrungen sind. Opfern heißt geben und Verzichtleisten zum Wohl eines andern. Wie die verschiedenarteten Menschen das tun, ist gezeigt in der Beschreibung der sechs Bürger, die der Stadt zum Heile ihr Leben dem Feinde darbringen, in der Bewegung, die die gesamte Bürgerschaft hinreißt, die sechs Opferwilligen in Dankbarkeit durch eigenes Opfer zu retten, und schließlich in dem Seelentampe, worin sich der allmächtige König der lebenden, opferfreudigen Gattin beugt und die Todesurteile zurückzieht. Opfer haben die vielen Konflikte hervorgerufen, Opfer lösen sie zuletzt wieder zum Besten der Menschheit auf. Das in einer lernigen, oft etwas altertümlichen Sprache geschriebene Stück ist außer für die Bühne unbedingt auch für den Leser bestimmt, zumal sein Gewicht auf prunkhafte Szenerie, sondern der Gehalt der Handlung in die Worte gelegt ist. Die gutzeichnenden Charaktere stehen trog ihrer Vielseitigkeit harmonisch nebeneinander. — ing.

Roma aeterna. Ein Kunst-Abreißkalender für das Jahr 1926. Mit wirkungsvollem Offset-Titelbild, herausgegeben von Matthäus Gerster. 64 Wiedergaben nach neuen bisher nicht veröffentlichten Aufnahmen von Rom und seiner Umgebung, gedruckt auf bestem Kunstdruckpapier. Fünfsprachige Unterschriften. Montana-Verlag A.-G., Stuttgart-Zürich. Preis: Rm. 2.40, Schw. Fr. 3.—.

Zum zweiten Male nimmt dieser schöne Kalender den Weg hinaus in die Welt. Wie sein Vorgänger zeigt auch er sorgfältigste Vorbereitung und Bilderauswahl. Die Schäfe Roms sind unerschöpflich und der Verlag hat sich mit Erfolg bemüht, die in den Kirchen, Paläten und Ruinen der „Ewigen Stadt“ zerstreuten Kunstwerke — die bis jetzt zum größten Teil dem breiteren Publikum weniger gezeigt wurden — in einer Weise darzustellen, die auch den Stimmungsgehalt, die Seele der Dinge erfäßt. Der Verlag beabsichtigt, in gleicher Vollendetheit Weise planmäßig ganz Italien nach und nach vorzuführen.

Müttis Hausfreund. Das praktische Haushaltungsbuch von Elsa Raafslaub, Bern. Verlag: Hallwag, Wagner'sche Verlagsanstalt, Bern. Preis: Fr. 1.50.

Die Verfasserin der Kochbücher für die Schweizer Familie: „Taufend Rezepte für Küche und Keller“ und „234 einf. Plättli“, hat die Mühe auf sich genommen, den Hausfrauen ein Haushaltungsbuch zu schenken, dessen sie sich mit kleinem Zeitaufwand gewinnbringend bedienen. Die Einteilung ist praktisch und sehr übersichtlich, und der Aufhang mit dem Kalendarium, dem „Ratgeber“, den Menus und dem Raum für allerlei Notizen bildet eine wertvolle Beigabe. M. B.

Meyer-Müller's Teppich-Lager

Weitaus das reichhaltigste

TEPPICH-HAUS MEYER-MÜLLER & Co., A.-G., BERN, BUBENBERGPLATZ 10.